



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Geschichte der komischen Litteratur

Flögel, Karl Friedrich

Liegnitz [u.a.], 1786

Siebzehntes Jahrhundert.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-52524](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-52524)

ger der Päpstlichen Hierarchie gegen alle weltliche Macht der Regenten, ganz kühn, daß der Pabst, wenn es die Noth erfodere, die katholischen Unterthanen vom Eide der Treue lossprechen könne, wenn ein Fürst tyrannisch über sie regiere. Er setzt sogar hinzu, wenn es der Pabst mit gehöriger Klugheit thue, solches ein verdienstliches Werk sei. So zu schreiben, war damals Mode; und wegen der gegenseitigen Meinung wurde Fuß zu Costnig verbrannt; da man einen iest des Scheiterhaufens würdig schätzen würde, der Gretsers Meinung behauptete.²⁾

Siebzehntes Jahrhundert.

Gottlieb Dachtler.

Gottlieb Dachtler, RathsReferent und Actuarius zu Straßburg hat unter dem Namen Theophilus Ellychnius folgende Schriften herausgegeben:

- 1) Affenspiel der Bettelmönche mit dem heiligen Evangelio. 1613. 8.
- 2) Von den Janizaren des Pabsts. (Jesuiten.)
- 3) *Leberis Iesuitica*, das ist, Jesuitischer Schlangenbalg, darinn gewiesen wird, in welchen Stücken die Jesuiten den alten Bettelmönchen, Predigern und Barfüßern gleich,

2) Nicerons Nachrichten. Band XXII. in Gretsers Leben.

gleich, und also kein neuer Orden sey, sondern nur wie eine Schlang einen neuen Balg angestreift, und die alte Haut von sich gelegt haben. Frankf. 1611. 4. ^{k)}

Wenceslaus Schilling.

Dieser Schilling war von Kettmannshausen aus Thüringen gebürtig, studierte zu Helmstädt, und that verschiedene Reisen, besonders nach Italien. Er verstand vierzehn Sprachen. Als er zu Helmstädt war, entstand der berufne Streit über die Philosophie. Schon 1598. hatte Daniel Hofmann Professor der Theologie und Superintendens daselbst allen Gebrauch der Philosophie bei göttlichen Wahrheiten verworfen, und einen nothwendigen Widerspruch derselben gegen die Glaubenslehre behauptet; weil seine Gegner auf dem Quedlinburgischen Colloquio, das wegen der Formula Concordiæ gehalten wurde, ihn mit philosophischen Argumenten in die Enge getrieben hatten, daß er sich nicht anders zu helfen wußte, als die Philosophie mußte in der Theologie nicht angenommen werden. Ob nun gleich Hofmann 1601. seine Meinung feierlich widerrufen, da eine fürstliche Commission nach Helmstädt kam, so fand er doch an Johann Angelus Werdenhagen, der 1616. als Professor der Moral nach Helmstädt beruffen worden, und an Schillingen Anhänger und Vertheidiger. Schilling mußte von Helm-

k) Ioh. Deckherr de scriptis adespotis. p. 336.

Helmstädt weg, und gieng nach Magdeburg, wo er an Werdenhagen, der nun dort Stifstsyndicus war, einen Gönner fand. Als aber dieser auch dort weg mußte, fand er auch keine bleibende Stäte in Magdeburg. Sein Patron der Graf von Schwarzenburg berief ihn darauf zu einer Pfarrstelle, und die Magdeburger berieffen ihn von da wieder zu ihnen. Die Zerstückung der Stadt aber hinderte es, und ein feindlicher Einfall der Soldaten richtete ihn mit Schlägen und Wunden so erbärmlich zu, daß er sterben mußte.

1) *Ecclesiae metaphysicae visitatio* Concionibus metaphysicalibus novem exquisitissimis discutens praecipuos articulos metaphysicos, et ad unguem demonstrans, quo ejuratae impietatis, vanitatisque deploratae metaphysici doctores delabantur, ad metaphysicas speculationes mysteria coelitus patefacta violentissime detorquendo, ac exigendo metaphysice. Inchoata a M. Wenceslao Schillingio, Kethmanshusano - Thuringio, Theol. studioso. Magdaeburgi Exscripta typis Ioach. Boelii, sumptus suppeditante Ambrosio Kirchnero. Anno 1616. 8. Ohne Vorrede 244 Seiten.

Diese Schrift ist die heftigste Satire, welche in diesen Streitigkeiten herauskommen ist, und sehr selten, weil sie bald ist unterdrückt worden. Nach der Zuschrift an den Rath zu Magdeburg folgt ein Lied nach der Melodie: Ach Gott vom Himmel sieh darein, dessen Anfang dieser ist:

Fra-

Fraternitas Metaphysica
 Ad cogitata mentis
 Torquet Dei mysteria,
 Stupenda facta agentis.
 Subtilis an Decempeda
 Acuminis fides sacra
 Metata, non labascet.

In den neun metaphysischen Predigten werden spöttisch geistliche Predigten manchmal sehr komisch nachgeahmt, die jedesmal mit einem lächerlichen Gebeth oder Wunsch beschloßen werden. Schilling war kein unebner Kopf, besaß viel Gelehrsamkeit, und sah den Unsinn der damaligen Aristoteliker ein, welche die Geheimnisse des Glaubens aus dem Aristoteles beweisen wollten. Allein Unrecht hatte er, wenn er auch den Gebrauch der gesunden Vernunft in der Theologie verwarf, und von böhmischer Theosophie schwindelnd auf göttliche Eingebungen baute. Wie Schilling die Metaphysiker züchtigte, so blieben sie ihm auch wieder nichts schuldig. Ich will hier nur einen Gegner anführen, der ihm Spott mit Spott vergalt:

Specimen Concionis Sextae Visitationis ecclesiae metaphysicae inchoatae datum a M. Wenceslao Schillingio, Kettmanshusano Thuringio, in quo vindiciae pro Clarissimo et Excellentissimo viro Iacobo Martini Professore Academico institutae a Christiano Gueinzio, Gubena-Lusato. Witteb. 1616. 8. 4 Bogen.

Dieser

Dieser Gueinzius wurde hernach Rector des StadtGymnasii zu Halle. Er vertheidigt hier seinen Lehrer Jacob Martini zu Wittenberg, der nebst dem Helmstädtischen Professor Cornelius Martini Antheil an diesem Streit nahm. Er begegnet Schillingen äußerst schimpflich und spöttisch. Nach der Vorrede folgt eine Parodie des obigen Liedes unter der Aufschrift: *Harmonia metaphysica in gratiam inetaphysicalis ecclesiae Visitatoris Generalis Maister Wenzels Schlingls ante conciones ejusdem a Labbatio Asinio Phonasco Bratensi, Vtriculario Magdeburgensi, tum voce stentorea, tum ropalis, crembalis et lyris decantanda.* Die Widerlegung ist sehr beißend. Im Anhange steht ein Lied mit einer Collecte: *Post conciones Schlingls largire pacem maxime, Mendax Asine nequissime etc.* ¹⁾

- 2) Wenceslai Schillingii de Notitiis naturalibus succincta consideratio, qua mentis coecitas adumbratur, enormis metaphysicae doctrinae abusus perstringitur, contumacia, impietas, error hominis suae naturae inhaerentis depinguntur. Magdeb. 1616. 8.

Hier zeigt er die Schwäche mancher damaliger Weise der göttlichen Wahrheiten, unterdrückt aber alles natürliche Licht und Gelehrsamkeit.

3) Ho-

1) Baumgarten hall. Bibl. Band VII. n. 968.

3) Honorarium metaphysicum, quo donatur Favorinus Honorius inglorius, Archibeanus contumeliosissimus, retorquetur virulentissima calumnia, castigatur *πλημμέλεια* poenalis, qua *ἀσκέπτως* invaserat considerationem metaphysicis nugis oppositam M. Wenceslai Schillingii sese *ἀπολογημένος*. Magdeburg. 1616. 8. 30 Seiten.

4) Der Lügenmantel Jacobi Martini, welchen er ganz unverschämt dem Luthero sich unterstanden zuzuschneiden, und in dem C. 15. L. 1. des Vernunftspiegels ihn damit zu berüchteln, aber wiederum schleunig zerrissen und ihm entnommen worden.

Schilling nannte sich auch in seinen Schriften M. Sigwart Garguthenius. Er hatte wirklich Anfälle von Schwärmerei, er hörte manchmal unbekannte Stimmen, und soll bei verschiednen Gelegenheiten Geister und Gespenster mit großem Glaubensmuth überwunden haben. Martini nennt ihn und seine Anhänger in dem Vernunftspiegel, Magdeburgische Irrenische, Taubenrämer, unlutherische Enthusiasten und dumme Boanten.

Heinrich Dräus.

Dräus aus Aßenheim in der Wetterau gebürtig, blühte zwischen 1619. und 1638. und war Prediger zu Neuenheim und Hanau. Er war ein Anhänger des
Theos

Theophrastus Paracelsus und Sebastian Franck, der Sterndeuterei, natürlichen Magie und Schwärmererei ergeben. Man schreibt ihm folgendes seltsame und seltsame Buch zu:

Reformir Spiegel des weltlichen Babsts und wahren Antichrist zu Rom, das ist, kurzer und eigentlicher Beweis, wer der Bapst sey, woher er kommen: wie sein Reich gestiegen, und endlich von wegen seiner großen Abgötterey wieder fallen werde. Mit beigefügten 132. magischen Figuren, und 72. grausamen schrecklichen Wunderwerken, so bey vieler gotlohen Bapsten Zeiten sich zugerragen haben. Alles aufs kürzest beschrieben, und mit Kupfern illustriret durch Joannem de Hypesriis. 1620. 4. Zwei Theile, jeder von 144 Seiten.

Das Buch ist durch und durch mystisch und fanatisch. Seine Absicht ist die Prophezeiungen des Paracelsus und anderer zu erklären, auch seine eignen Eingebungen gegen das Pabstthum in satirischen Bildern vorzustellen. Im zweiten Theil, der die 132. magische Figuren, und 72. erschrockliche Wunderwerke enthält, stehn mehrentheils 6 oder 8, auch 12 abentheuerliche Figuren auf jeder Seite, denen die Erklärung beigefügt ist. Z. E. der Pabst mit zwei Bären schüttele dem einen Geld ins Maul; der Pabst erwürgt einen

B b 2 Adler,

Adler, und hat Gänse und Hähne nebst einem Menschen bei sich; ein Salamander mit einem Menschenkopfe und der päpstlichen Krone, und so die übrigen phantastischen Figuren, worinn damals der verdorbne Geschmack Kunst und Geheimnisse suchte. Alle abgebildeten Drachen, Cirkel, Triangel, Räder haben ihre weißagende Bedeutung. Das posierlichste sind zuletzt die abgebildeten Wunderzeichen, dadurch der Fall des Antichrists vorbedeutet wird. Stimmen, Wundergeburten, zweiköpfige Kinder, Blutfarben des Mondes, die Niederkunft der Pästin Johanna, TeufelsErscheinungen, und zusammen 72. Mordgeschichte sind hier in Kupfer gestochen.

Dieses Buch ist auch lateinisch unter folgendem Titel herauskommen:

Idea reformandi Antichristi, sive succinctae Tractationes sed (seu) solidae demonstrationes de primordiis, incrementis et summo fastigio Antichristi ejusque subsistentia, blasphema doctrina et malitiose impia vita, deque subsequenti denique ruina, Tomus I. editus studio et opera fideli *Eryci Rhonaei*, Neopatrens. P. Evangelici et Epicalyptico - Apocalypticae Θεωροφίως indagatoris studiosissimi. Vaenet in officina libraria Ioannis Caroli Vnckelii bibliopolae. Anno 1623. 4.

Placcius glaubt, daß unter dem Namen *Erycus Rhonaeus* versteckt sei *Henricus Graus*, der auch
mehr

mehr dergleichen hieroglyphische Bücher herausgegeben hat. Heumann schrieb an Reimann, daß er glaube der bekannte Matth. Hoe von Hoenegg wäre Verfasser dieses Buchs, welches aber ohne Grund ist. ^{m)} Der Verfasser bemerkt in der Vorrede, daß lange vor der Reformation viele den großen Verfall in Lehre und Leben eingesehn, und da sie sich wegen der Verfolgung nicht getraut der Klerisei öffentlich zu widersprechen, so haben sie es in allerhand sinnreichen Gemälden und Sinnbildern gethan. Daher kommt er zu seinen diesem Buche einverleibten Emblemen, die er weitläufig stückweise erklärt. Einige Bilder sind alt, und schon zu den Zeiten des Kaisers Friedrichs des Rothbarts erfunden; einige sind neuer, und unter Ferdinand I. erfunden; von andern weiß man die Zeit der Erfindung nicht gewiß; endlich sind andre ganz neu.

Der zweite Band enthält drei Theile, im ersten sind die ältern magischen Bilder, im zweiten die neuern, und im dritten die Wunderzeichen begriffen.

Im dritten Bande ist des Johann von Münster discursus de Palingenesia et instauratione Ecclesiae aus dem deutschen ins lateinische von Michael Caspar Lundorp übersetzt, enthalten. ⁿ⁾

Bb 3

Franz

^{m)} Reimanni Catal. Bibl. Theol. p. 690.

ⁿ⁾ Lappenberg in dem hamburgischen Briefwechsel. Stück XVII. S. 269. und Joh. Warendorf in der Berlin. Bibl. Band I. St. VI. S. 775. ff.

Franciscus Albanus.

Albanus aus Wangen in der Niederrpfalz gebürtig, wurde 1635. Evangelisch, und war Pastor zu Joachimsthal in Böhmen. Er starb 1639. Man hat von ihm folgendes Buch

Franc. Albani Einfältiger Römischcatholischer MünchsLel. Wittenb. 1637. 4.

Er schrieb auch eine Anatomie des Pabstthums.

Caspar Scioppius.

Caspar Schopp einer von den berühmtesten und berüchtlichsten Kunstrichtern des 17ten Jahrhunderts war zu Neumark in der Pfalz im Jahr 1576. geboren. Er veränderte seinen Namen in Italien in Scioppius, um den Italienern die Aussprache zu erleichtern. Sein Vater war Amtmann zu Dresswitz; daher nennt er ihn in seiner Disputation, die er 1597. zu Altorf unter Conrad Rittershusius de Injuriis gehalten, und ihm dedicirte, Expraefectum in Dresswitz et Capitaneum. Dieses ist eher glaublich, als was seine Feinde vorgaben, daß sein Vater ein Todtengräber gewesen. An eben diesem Orte gedenkt er auch, daß er einst zu Ingolstat des Nachts von den Scharwächtern unverdienter Weise verwundet worden; sein Vater habe drei Churfürsten von der Pfalz gedient, und wäre unschuldig verleumdet worden, als hätte er sie in seinem Amte um Geld betrogen; er wolle jetzt seinen siebenten Feldzug nach Ungarn machen, da er vorher schon in Polen, Lief-
land,

land, Frankreich und den Niederlanden Kriegsdienste gethan habe. Als er vor 28 Jahren auf Befehl des Lazarus Schwendi eine Festung, die den Türken abgenommen worden, als Commendant mit 300 Mann besetzt, und nach den Niederlanden wollen abgehen, habe ihm ein Ungarischer Baron beim letzten Gastmahl Gift in dem Getränke beigebracht; und da die Aerzte alle geglaubt, er werde sterben müssen, so sei er doch nach einer Krankheit von 23 Wochen durch seine starke Natur wiederhergestellt worden. *) Ich glaube diese Nachricht, welche Scioppius in seiner Jugend von seinem Vater in eine öffentliche Disputation unter den Augen des Rittershusius drucken ließ, ist hinreichend zu beweisen, daß er nicht von so schlechten Eltern geboren worden, als seine Feinde aussprengten. Er studierte zu Heidelberg, Altorf und Ingolstat auf Kosten des Churfürsten von der Pfalz. Weil ihn sein natürlicher Stolz zu hohen Ehrenstellen reizte, so wurde er 1598. zu Rom katholisch, indem er glaubte sich am Römischen Hofe empor zu schwingen; er erhielt auch eine Menge prächtiger Titel, als: Patricius zu Rom, Ritter zu Sanct Petri, Geheimer Rath des Kaisers, des Königs von Spanien und des Erzherzogs, Pfalzgraf und Graf von Clara Valle; allein dabei blieb sein Glück immer mittelmäßig, und er konnte niemals in die Höhe kom-

Bb 4

men.

*) Schwindel oder Sincerus hat diese Dedicacion an seinen Vater aus der sehr seltenen Disputation wieder abdrucken lassen in den Analect. litterar. von alten und raren Büchern. S. 330. ff.

men. Er gehört unter die frühzeitigen Köpfe und hatte wirklich große Talente; denn in seinem 17ten Jahre war er schon ein Schriftsteller. Er gab anfänglich einige Schriften heraus, welche die Kritik und Philologie betrafen, die ihm auch Ehre brachten. Dieses flöste ihm aber einen eitlen Stolz, und eine unmäßige Praelei ein, die mit den Jahren immer zunahm. Er konnte keinen Widerspruch leiden, und begehrte schlechterdings, man sollte ihm als einem Dictator auf sein Wort glauben. Wegen seines zotigten Commentars über die Priapeia, den er umsonst ableugnen wollte, sind ihm sehr gerechte Vorwürfe gemacht worden. Kaum war er katholisch worden, so wurde er nach der löblichen Weise der Apostaten der grimmigste Verfolger der Lutheraner, die er mit Gewalt wollte ausgerottet wissen. Joseph Scaliger empfand die heftigsten Streiche seiner Eifersucht und seines Hasses. Er griff sogar Könige mit seiner Satire an, als Jacob I. König von Engelland, und zwar mit der größten Unverschämtheit. Casaubon und Mornäus nahmen sich vor, diesen Prinzen gegen den Lasterer zu vertheidigen, allein auch sie mußten unter seinen Streichen erliegen. Wider die Jesuiten war er recht wütend. Er gab viele Jahre hindurch eine große Anzahl Schriften unter fremden Namen wider sie heraus. Sein philologischer Stolz hatte gar keine Gränzen, er fand im Cicero Barbarismen und Donat Schnitzer. Wie Diogenes in der Philosophie der Hund hieß, so nannte man ihn im Reiche der Philologie den grammaticalschen Hund.

Alhier

Allhier sind die Grammatici
 Streitbare Ziegenböcke;
 Sie dünken sich kein schlechtes Vieh,
 Das zeigt ihr stolz Gebölke.

Wahrheit darf man in allen diesen Schriften nicht
 suchen; denn die liebte er nicht, sondern Gift und Galle
 und die gröbsten Pasquille. Dadurch machte er sich
 bei allen redlichen Leuten verhaßt, und bekam so viel
 Feinde, daß er am Ende seines Lebens keinen sichern
 Aufenthalt mehr wußte. In einer Dorfschenke brachte
 er es durch seine beißenden Reden einmahl so weit, daß
 ihn die Bauern mit Bierkrügen und Bankbeinen aus
 der Schenke jagten. Er begab sich ums Jahr 1636.
 nach Padua, wo er seine noch übrige Lebenszeit zubrach-
 te; und da glaubte er Erscheinungen zu haben, wovon
 er den Cardinal Mazarin in vielen Briefen zu überre-
 den suchte. Gabriel Naude, wenn er die Klage
 widerlegen will, warum der Cardinal nicht alle Briefe
 beantworten konnte, sagt: Es sei das Amt eines ersten
 StaatsMinisters von Frankreich einem Fischneze gleich,
 worinn sich alle melancholische, milzfüchtige, hirnfran-
 ke und thörichte Köpfe stengen, wie eine Klippe, wor-
 an das Narrenschiff, *Navis illa Narragoniae sive stul-
 tifera Brantii* scheiterte, und wie ein Magnet, der alle
 leeren Köpfe im ganzen Königreiche an sich zöge. Sol-
 chergestalt, daß wenn der erste Staatsbediente verbun-
 den wäre, alle dergleichen thörichte und lächerliche Vor-
 schläge zu lesen, welche dergleichen Köpfe an ihn rich-
 ten, er nicht so viel Zeit haben würde, sie nur zu lesen,

geschweige denn zu prüfen; wenn er auch alle seine ernsthaften Geschäfte liegen ließe, und diese allein vornähme. Ich erinnere mich drei Männer von ausnehmender Tugend und Gelehrsamkeit gekannt zu haben, davon der erste Cartius Domherr zu Arras behauptet, es gäbe im gelobten Lande einen goldnen Berg, den die Schrift den Christen verspräche, wenn sie die Türken überwinden würden — Der andre Scioppius giebt vor, daß niemals ein Kirchenvater oder anderer Gelehrter die heilige Schrift besser verstanden, noch durch dieselbe das Ende der Welt, noch die Geheimnisse der Offenbarung Johannis besser erkannt, als er; der dritte Namens Doctor Colombi bleibt ietzt dabei, man müste ein allgemeines Concilium versammeln, wo man zum Vortheile des Königs von Frankreich die Ansprüche entscheiden könnte, die er auf Navarra und die Franche-Comte hat. Nun weiß ich sicherlich, denn ich habe einen Theil von den Schriften gesehn, welche diese drei Männer dem Cardinal überschickt haben, um diese in ihrem Gehirn ausgebrüteten Anschläge durch seine Gewalt zu unterstützen: daß, wenn besagter Cardinal so unbedachtsam gewesen wäre, sie anzusehn, sie ihm mehr zu schaffen gemacht haben würden, als der allgeschickteste von seinen Secretairen ausfertigen können.^{p)} Scioppius starb 1649. zu Padua, und hat die letzten 14 Jahre seines Lebens aus Furcht für Nachstellungen den Fuß kaum aus seinem Schlafgemach gesetzt. Seine Lebens-

p) Naude im Mascarat. p. 454.

Lebensart war sehr mäßig und geringe; er schlief auf ein Paar Brettern, auf welche er eine dünne Decke legte, und mit einer andern sich zudeckte. Er fastete oft, und aß überhaupt gar kein Fleisch, sondern nur Gartenfrüchte. Sonst war er ein gelehrter und kluger Mann, und sein Fleiß im Studiren außerordentlich, welches auch die große Menge seiner Schriften bezeugt. Er hat viele Werke unter folgenden fremden Namen herausgegeben: Nicodemus Macer, Oporinus Grubinius, Aspasius Grosippus, Solofernes Kriegsöderus, Isaac Casaubonus, Paschasius Grosippus, Mariangelus a Fano Benedicti, Philoxenus Melander, Sanctius Galindus, Juniperus de Ancona, Fortunius Galindus, Augustinus Ardinghellus, Bernardinus Giralduus, Daniel Hospitalius, Alphonsus de Vargas, Renatus Verdäus.^{q)} Von seinen Schriften gehören hieher

A.

Satiren gegen den Joseph Scaliger.

Scioppius war anfänglich der größte Verehrer von Joseph Scaliger; er nannte ihn den beständigen Dictator in dem ganzen Reiche der Gelehrsamkeit, der in allen Dingen mehr den Göttern als den Menschen ähnlich wäre; seine Bücher nannte er goldne Schriften,

vom

q) Bayle Diction. Scioppius. Neimann Historia litteraria der Deutschen. Thl. V. S. 188. Nicerons Nachrichten. Band XIX. S. 282.

vom Himmel gefallne Schilde, (ancylia) die alle Gelehrte mit Ehrerbietung und Zittern in die Hand nehmen mußten. Als er aber nach Rom gieng und katholisch wurde, nach seiner Aussage, weil ihn das Lesen der Schriften des Baronius bekehrt hätte, und Scaliger, der eine scharfe Zunge hatte, sagte: er wäre dahin gegangen die Schüsselfn der Cardinäle auszulecken, (lingere patinas cardinalitias) verwandelte sich die große Verehrung und die kriechende Schmeichelei auf einmahl in Verachtung und Abscheu; und Scioppius von Natur ein Erzbullenbeißer, der noch besser lästern konnte, als Scaliger, suchte alles auf den Scaliger zu stürzen; daher erschienen folgende Bücher:

- 1) Gasp. Scioppii Scaliger hypobolimaecus, hoc est Elenchus epistolae Iosephi Burdonis Pseudo-Scaligeri de vetustate et splendore gentis Scaligerae, quo praeter crimen falsi et corruptarum litterarum Regiarum, quod Thraconi illi impingitur, instar quingenta ejusdem mendacia deteguntur et coarguuntur. Mogunt. 1607. 4. 858. Seiten.

In dieser Schrift, welche das Signal zu einem heftigen Kriege war, in welchem von beiden Seiten die Regeln der Mäßigung und Redlichkeit verletzt worden, behauptet Scioppius, es hätte Julius Cäsar Scaliger erstlich Julius Burdon geheißten, wäre in dem Laden eines Brief- oder Kupferstichmahlers gebohren, hätte bei seinem Vetter einem Balbier als Geselle gestanden,

standen, und wäre endlich ein Franciscaner worden, hätte aus Stolz die Rutte wieder ausgezogen, und wäre zu Padua Doctor Medicinæ worden, und hätte im Venetianischen und Piemontesischen practicirt, hätte sich darauf zu Ugen mit eines Apothekers Tochter verheirathet, aus welcher Ehe der Joseph Scaliger geboren worden, welcher, da er das Hirngespinnst vom fürstlichen Herkommen in seiner Familie gefunden, um seinen Vater nicht Lügen zu strafen und aus eignem Stolz sich für einen Prinzen ausgegeben. Scioppius gieng nach Verona, Padua und Venedig um alles aufzusuchen, diese fürstliche Genealogie zu vernichten. Huetius meinte, er wolle gern mit dem Lipsius sagen, wenn auch die beiden Scaliger nicht Prinzen gewesen, sie doch wegen ihres Genies und Gelehrsamkeit verdienen Prinzen zu seyn. *)

2) Oporini Grubinii Medici et Philosophi, Denunciatio Amphotidum Scioppianarum, sive Responsio ad Satyram Ios. Burdonis Scaligeri. Accesserunt tres Capellae ab ipso auctore recognitae. 1608. 4. Seiten 24.

Diese Schrift als ein Vorbothe der Amphotidum ist zu Ingolstat gedruckt. Scioppius ließ dieselbe nachher, wie auch die Tres Capellas, so eine sehr satirische Schrift gegen den Scaliger ist, an die Amphotides drucken. Nicht Scioppius, sondern Rudolph Matman ein Jesuite von Lucern gab es unter dem Namen

*) Huetiana. p. 10.

Namen Cornelius Denius unter folgendem Titel heraus :

Cornelii Denii Brugensis Tres Capellae, five Admonitio ad Ios. Iust. Burdonem, Iulii Burdonis F. Benedicti Burdonis N. prius Scaligerum, nunc Sacrilegum. Ingolst. 1603. 4.

Er wollte den Scaliger, der sein Schreiben wegen seiner adlichen Herkunft 1594. drucken lassen, widerlegen.

3) Oporini Grubinii Mantissa Amphotidum Scioppianarum, five Responfionis ad Satyram Menippaeam Ios. Burdonis Pseudo Scaligeri. Ingolst. 1611. 4.

Da Scioppius seine Amphotides noch nicht konnte drucken lassen, so machte er vorher diese Schrift bekannt, um dem Daniel Fremita auf den Brief zu antworten, worinn dieser Gelehrte den Scaliger wider den Scioppius vertheidigte.

4) Oporini Grubinii Amphotides Scioppianae. Hoc est, Responfio ad Satyram Menippaeam Iosephi Burdonis Pseudo-Scaligeri, pro Vita et moribus Gasparis Scioppii, Patricii Romani, Caesarii, Regii et Archiducalis Consiliarii, et ad Summum Pontificem Exlegati. Item Responfio ad Confutationem fabulae Burdoniae dolo Calvinistarum diu suppressa, et nunc demum in lucem edita. Accesserunt Denunciatio et Mantissa Amphotidum, cum tribus Capellis
secun-

secundum excusae. Paris (Ingolstadt.) 1611. 8.
Seiten 390. und Paris 1629. 8.

In dieser äußerst heftigen Satire zieht Scioppius gewaltig auf den Daniel Heinsius und Jos. Scaliger los, wegen der gegen ihn herausgegebenen Satiren Hercules tuam fidem, de vita et moribus Gasparis Scioppii und Confutatio Burdonum fabulae, welche im vorigen Bande dieser Geschichte unter dem Artikel Joseph Scaliger vorkommen sind.

B.

Satiren wider Jacob I. König von England.

- 1) Gasparis Scioppii Ecclesiasticus, auctoritati Ser. D. Iacobi, magnae Britanniae Regis, oppositus; in quo disputatur de amplitudine potestatis et Iurisdictionis ecclesiasticae, tam in temporalibus, quam in spiritualibus, de regum et principum Christianorum erga ecclesiam ejusque antistites, seu praelatos officio: de natura et ingenio ecclesiae rebellium, seu haereticorum; variisque eorundem ad ecclesiae obedientiam reducendorum modis; de caractere, five signis et notis ecclesiae. Hartbergae. 1611. 4. Seiten 565.

Es hatte Scioppius in diesem Buche mit solcher Grobheit und Heftigkeit gegen die damals regierenden Fürsten geschrieben, daß es zu Paris durch den Henker

1612.

1612. den 24. Nov. verbrannt wurde, wegen der Lästerungen gegen Heinrich IV. und vieler rebellischen Sätze gegen die Ruhe der Christenheit, und das Leben der Könige und Fürsten.

- 2) Gasparis Scioppii Collyrium regium, Ser. D. Iacobo Magnae Britanniae Regi, graviter ex oculis laboranti, omnium catholicorum nomine, gratae voluntatis caussa muneri missum. Vna cum syntagmate de cultu et honore, jam tertium edito. Anno 1611. apud Holofernem Kriegsederum. 8. Seiten 272.

Was Scioppius vor einen Lohn von dem Könige in Engelland erhalten, gegen den er die Hierarchie des Pabsts vertheidigen wollte, erzählt er selbst. *) Nämlich der König ließ seine Bücher durch den Henker verbrennen, und ihn in einer Komödie aufführen, wo er an den Galgen gehängt wurde, und die Seele von unten ausblies. Im Jahre 1614. überfielen ihn zu Madrid elf Bedienten des Englischen Gesandten, verwundeten ihn so, daß sie glaubten, er wäre todt, und riefen nach vollbrachter That aus: Nun haben wir endlich den großen Papisten ermordet.

- 3) Isaaci Casauboni Corona Regia, id est, panegyrici cujusdam vere aurei, quem Iacobo I. Magnae Britanniae Regi, Fidei defensori, delinearat,

*) Scioppius in Paedia divinarum et humanarum literarum. p. 25.

linearat, fragmenta, ab Euphormione, inter schedas τὸ παραγίττ, inventa, collecta et in lucem edita. Londini, pro officina regia Io. Bill. 1615. 12. Seiten 127.

Man kann nichts unverschämter und beißenders finden als dieses Pasquill, in welchem Heinrich VIII. Elisabeth, Jacob I. und Casaubon abscheulich gelästert werden. Christian Thomasius ließ es sich zu Leipzig abschreiben, von einem Exemplar, welches ein berühmter Mann dem StaatsMinister eines großen Königs gelehnt hatte, und da er oft angegangen wurde es des Welt mitzutheilen, ließ er es wegen seiner außerordentlichen Seltenheit in seiner Geschichte der Weisheit und Thorheit abdrucken. *)

C.

Gegen den du Plessis Mornay.

Alexipharmacum Regium felli draconum et veneno aspidum, sub Philippi Mornaei Duplessis nupera Papatus historia abdito oppositum, et Ser. D. Iacobo Magnae Britanniae Regi, strenae Ianuarii loco, muneri missum. Mogunt. 1612. 4. Seiten 79.

Die Art, deren sich hier Scioppius bedient, um den Mornäus lächerlich zu machen, ist so übertrieben und

*) Thomasi Historia sapientiae et stultitiae. Tom. I. p. 117. sqq.

und ausschweifend, daß man nichts empfindlicher gegen einen Scribenten sagen kann. Er sagt unter andern: ich könnte einen tüchtigen Band von Sprachschneidern und andern Fehlern machen, die ich in dem Geheimnisse der Bosheit gefunden; allein ich will die Calvinisten der Betrübniß überheben, ihren Hector nicht allein des Casaubons, des Haupts aller Pedanten (Alpha Cathedrariorum) sondern auch der Ruthe des allergeringsten Schulmeisters würdig zu sehn. Mer-näus wäre werth gehangen zu werden. Geh, sagt er, Henker, binde ihm die Hände, peitsche ihn in der Stadt oder außer derselben, verhülle ihm den Kopf, und hänge ihn an den Galgen. *)

D.

Gegen den Casaubonus.

Holofernis Kriegsoederi, Landspergenſis Bavari, Scholae Meitingenſis Monarchae, Responsio ad Epistolam Isaaci Cazoboni, Regii in Anglia Archipaedagogi, pro Viro clarissimo Casp. Scioppio. Ingolstadii, ex Typographeo Ederiano. 1615. 8. 5 $\frac{1}{2}$ Bogen.

Scioppius hat hier allen Zorn wider den Casaubonus reichlich ausgeschüttet. Er beschuldigt ihn nicht allein der Unwissenheit in der lateinischen Sprache, sondern auch eines gottlosen Lebens, des Ehrbruchs, des Diebstahls und noch anderer schändlichen Dinge. Er giebt

*) Götzens Merkwürdigkeiten. Thl. III. S. 222.

giebt vor, daß die Lesung dieses Buchs dem Casaubonus den Tod zugezogen habe, welches aber eine Fabel ist; denn sein Sohn Mericus Casaubonus bezeugt, daß, nachdem er es in der Handschrift gelesen, er ganz unempfindlich dabei geblieben.

E.

Gegen die Jesuiten.

Scioppius ist einer von den heftigsten Feinden der Jesuiten gewesen, und hat über 30 Bücher gegen sie geschrieben. Man weiß die Ursache dieser Feindschaft nicht gewiß. Vielleicht war dieses der erste Anfang dazu, daß ihn die Jesuiten auf sein Begehren, nicht in ihren Orden aufzunehmen wollten. Der Cardinal Baronius soll versprochen haben ihm zur Cardinalswürde zu verhelfen, wenn er katholisch werden wollte, weil er selbst nach Paul V. Papst zu werden hoffte.

1) Anatomia Societatis Iesu: seu probatio spiritus Iesuitarum. Item Arcana Spiritus Iesuitici cum Instructione Secretissima pro superioribus ejusdem, et deliciarum Iesuiticarum specimina: tandem divina oracula de societatis exitu. Ad excitandam Regum et principum catholicorum attentionem vtilissima. Anno 1633. 4. Seiten 103. Man schreibt diese Sammlung dem Scioppius zu. Sie ist auch herauskommen Lugdun. 1633. 4. unter dem Namen Sanctii Galindi. Es sind darinn 8 Schriften enthalten.

- a) Anatomie societatis Iesu, sive Probatio spiritus Iesuitarum; deren Urheber Scioppius ist. Sie besteht aus 13 kleinen Tabellen.
- b) Das sechste Capitel de studiis, oder von der Gelehrsamkeit der Jesuiten aus des Joh. Mariana Buch de morbis societatis, eorum causis et remediis; wo gezeigt wird, daß die Jesuiten durch ihre Schulen die Barbarei am meisten befördert haben; welches ihnen auch in Frankreich nach ihrer Aufhebung vorgeworfen worden.
- c) De ingentibus damnis dictationum, quibus Iesuitae in scholis discipulos suos obruunt; aus des Jesuiten Anton Possevini Bibliotheca selecta L. I. C. 7.
- d) De vtilitate et necessitate novi ordinis societatis Iesu.
- e) Arcana Imperii Iesuitici. 109 Sätze aus dem Mariana.
- f) Instructio secreta pro superioribus.
- g) Deliciarum Iesuiticarum Specimina: 3. E. Music, Komödien, Jagden.
- h) divina oracula.
- a) Alphonfi de Vargas, Toletani, Relatio ad Reges et Principes Christianos, de stratagematis et sopheriamatis politicis Societatis Iesu ad Monarchiam orbis terrarum sibi conficiendam. In qua Iesuitarum erga Reges et populos optime de ipsis meritos infidelitas, ergaque ipsum Pontificem perfidia, contumacia, et in fidei rebus novandi

vandi libido illustribus documentis comprobatur. 1636. 4. Seiten 111. und 1641. 12. Seiten 444.

Eben dieses Buch ist auch deutsch herauskommen, unter dem Titel:

Alphonsi de Vargas Erzählung der Ränke, Betrügereien und politischen Griffe der Jesuiten, (wobei sich die Monarchie der Solipsorum befindet) gedruckt im Voigtland. 1675. 8. Ohne Vorrede 352 Seiten. Diese deutsche Ausgabe ist auf Antrieb der Jesuiten zu Breslau durch den Henker verbrannt worden.

3) Actio perduellionis in Iesuitas, S. Rom. Imperii hostes. Auctore Philoxeno Melandro. 1632. 4.

Scioppius, der in seinen grammaticalischen Büchern, wider die Art, wie die Jesuiten die Jugend in den schönen Wissenschaften unterrichten, sehr heftig loszog, greift sie hier mit der äußersten Wuth an.

4) Flagellum Iesuiticum. 1632. 4.

5) Mystera Patrum Iesuitarum. 1633. 12. Ist vom Scioppius aus dem französischen ins deutsche übersezt worden.

6) Gasp. Scioppii Infamia Farniani (Stradae) Amstelod. 1653. 12.

Andre Satiren vom Scioppius gegen die Jesuiten übergehe ich. Sonst hat auch der berufne Garasse

unter dem Namen eines Bruders des Scioppius folgende Satiren herausgegeben

- a) Andreae Schioppii, Casparis fratris, Elixir Calvinisticum, seu lapis philosophiae reformatae, a Calvino Genevae primum effossus, dein ab Isaaco Casaubono Londini politus, cum testamentario Anti - Cotonis codice nuper invento. In Ponte Charentonio (Antwerpiae) 1615. 8.
- b) Andreae Schioppii, Casparis fratris, Heroscopus Anti - Cotonis, ejusque germanorum Martillerii, et Hardiuillerii vita, mors, coenotaphium, apotheosis. Antverp. 1614. Ingolstadt. 1616. 4.

In diesem Buche wird der Anti-Coton bestritten, worinn bewiesen wurde, daß die Jesuiten an der Ermordung Heinrichs IV. schuld wären; und zwei Schriften des ParalamentsAdvocaten de la Marteliere und Petri Hardiuillerii. ^{p)}

Johann Valentin Andrea.

Johann Valentin Andrea ein Enkel des Jacob Andrea wurde 1586. zu Hervenberg geboren. Nachdem er zu Tübingen von 1601. an studirt hatte, gieng er 1607. mit einigen Untergebnen auf Reisen, und ward nach seiner Zurückkunft 1614. Diaconus zu Waihingen, 1639. ConsistorialRath und Hofprediger zu Stutgard, 1642 Herzogs Augusti zu Braunschweig
Kirch.

^{p)} Freytag Analecta Litteraria. p. 837.

KirchenRath, 1650. Abt zu Bebenhausen, und 1654. Abt zu Adelberg, in welchem Jahre er auch gestorben ist. Er war ein Gelehrter von großem Scharfsinn, und edler Freimüthigkeit, der die Fehler seiner Zeit in der Kirche und gelehrten Welt einsah, und dieselben ernsthaft und spottend bestrafte. In der Universitäts-Bibliothek zu Helmstädt befinden sich 14. Bände handschriftlicher Briefe, welche Herzog August und andre hohe Personen an ihn geschrieben haben. Gottfried Arnold in seiner Kirchen- und Ketzehistorie hat unsern Andreas vor den Erfinder und Zerstörer der erdichteten Rosenkreuzer-Gesellschaft ausgegeben. Er sagt selbst in verschiednen Stellen seiner Schriften, daß diese Gesellschaft erdichtet, und die ganze Sache eine Komödie oder Mährlein gewesen. In seinem Thurme zu Babel sagt er ausdrücklich: Ehem, Mortales! nihil est, quod fraternitatem expectetis; Fabula peracta est. Fama astruxit, Fama destruxit. ^{q)} Man hat ihm die Fama Fraternitatis zugeschrieben, und man will seine Schreibart darinn finden. Sein Wappen ein Andreas Creuz mit Rosen in den Zwischenräumen, habe ich bei einem Freimaurer aus der Loge des Superintendenten Rosa, der vor einigen Jahren in Schlesien gestorben, und von einigen Freimaurern bei Brieg in einem Walde beerdigt worden, in Golde grünemaillirt als ein Freimaurer-Symbol gesehn. Schon damals ist über die Wirklichkeit dieser Parthei gestritten worden, welche

Cc 4

Gabriel

q) Turris Babel. p. 69.

Gabriel Naude vor unrichtig ausgab, ob er gleich selbst eine Zeitlang hintergangen worden.^{r)} Wenigstens suchte Cartesius allenthalben nach Rosenkreuzern, konnte aber nirgends einen ausfindig machen. Die Schriften des Andrea sind alle selten, welches Arnold daher leitet, weil sie wären unterdrückt worden. Allein die wahre Ursache ist, weil sie klein sind, dergleichen sich leicht verlieren, und ohne Namen des Verfassers herauskommen; daher sie nur Kennern bekannt sind, welche sie aber wegen des Inhalts und der angenehmen Schreibart hochschätzen. Unter seine satirischen Schriften gehören folgende:

1) De Christiani Cosmoxenii genitura iudicium.

Mümpelgard. 1612. 12. Seiten 47. Dieses ist die erste Schrift, welche Andrea drucken lassen. Er macht darinn das Nativitätstellen lächerlich, und zeigt, daß ein wahrer Christ nicht unter dem Gehorsam der Sterne stehe.

2) Turbo, sive moleste et frustra per cuncta divagans Ingenium. In theatrum productum.

Helicone, juxta Parnassum. (Argentorati) 1616.

12. Seiten 188. Am Ende der Zuschrift an den Momus nennt er sich Andreas de Valentia. In dieser Komödie, die sehr lustig und unterhaltend ist, werden

r) Naude Instruction à la France sur la Verité de l'Histoire de la Rosecroix. 1623. 8. Heumanni Conspectus Histor. litter. Cap. VII. §. 46. Baumgartens Geschichte der ReligionsPartheyen. S. 1085.

werden diejenigen lächerlich gemacht, welche sich von Meinungen und Vorurtheilen, und nicht von der Wahrheit leiten lassen. Andrea stellt die Pedanterei und Marktschreierei in den mancherlei Ständen der Welt öffentlich zur Schau. Es kommt auch ein Harlekin zum Vorschein, und die lustige Laune des Verfassers scheint allenthalben durch. Man hat noch eine Auflage von 1621. 12.

3) Menippus, sive Dialogorum Satyricorum Centuria, Inanitatum nostratium Speculum. Cum quibusdam aliis liberioribus

L. S.

En la guerra que posseo,
Siendo mi ser contra si;
Pues yus mismo me guerreo,
Defienda mi Dios de mi.

Helicone juxta Parnassum. 1617. 12. Seiten 234.

Andrea gab den Menippus mit zwei Gesprächen gegen Büchern vermehrt heraus: Cosmopoli (Straßburg) 1618. 12. Eine dritte mit 10 Gesprächen vermehrte Ausgabe erschien zu Cölln an der Spree. 1673. 8. Man führt auch Ausgaben an Berlin 1674. 12. und 1676. 8.

In diesen Gesprächen, die mit vieler Lebhaftigkeit geschrieben sind, hat der Verfasser das Verderben in der Kirche, dem Staate und der Gelehrsamkeit sehr deutlich vorgestellt. Thomasius sagt, es sei keine an-

Ec 5.

zügliche

zügliche Bitterkeit in denselben, sondern eine artige und lieblich gesalzne Bescheidenheit. Er findet den Hauptfehler seiner Zeiten in dem Mangel des thätigen Christenthums, und in dem Betrug sophistischer Hirnspinnste, metaphysischer Grillen und in dem Hange zu polemisiren, der auch dieses Jahrhundert vor allen auszeichnet. Das zwölfte Gespräch handelt von der Gesellschaft der Rosenkreuzer. In dem 17. handelt er von der Canonisation oder Vergötterung, welche die Protestantischen Geistlichen in ihren Leichenpredigten mit den Reichen vornehmen. Im 22. zeigt er, daß der Antichrist nicht allein zu Rom zu suchen sei, sondern auch unter denen die das Reich Christi mit Hochwürden, Hochwohl Ehrwürden, Superintendenten furchtbar machen. In dem 74. lacht er über die Krämerei, die man auf Universitäten mit dem Magister Titel treibt, und den Armen Leuten die Freiheit erteilt, die freien Künste zu lehren, die sie selbst nicht verstehn. Gegen diese Schrift kam heraus:

Caspari Bucheri Antimenippus. Tubing. 4. Seiten 78. oder

Caspar Büchers, Prof. der Redekunst zu Tübingen Antimenippus oder Rede, in welchem dem Menippo die grausamen, giftigen Lasterungen und boshaften Verleumdungen, welche er über die Gelehrten und Lehrer der freien Künste, unbilliger und ungerechter Weise ausgießet, auf eine gerechte

rechte Weise in seinen Busen zurückgeschoben werden. Die Rede ist bei Austheilung der Magisterhüte am 13. Aug. 1617. gehalten worden. Bücher wollte hier besonders das 15. Gespräch von den Gelehrten widerlegen; denn der Menippus wurde in Tübingen confiscirt. In dem Gespräche hatte Andrea behauptet, es hätte Niemand dem Christenthum mehr widerstanden, als die Gelehrten, und sie wären mit Recht Lehrer menschlicher Weisheit, weil sie nichts göttliches an sich hätten. Bücher schimpft weidlich; er nennt den Andrea einen Narren, und den Menippus eine Höhle der Teufel, ein SchlaraffenGesicht, Geelschnabel und Ochsen, einen höllischen dreiköpfigten Hund, eine rasende arkadische Bestie. Die Hauptursache von Büchers Wuth kam daher, weil Andrea über die Krämerei mit den Magisterhüten gespottet hatte, und diese Magisttermacherei ihm doch Geld einbrachte.

Die satirische Laune des Andrea findet man auch hie und da in seinen andern Schriften; als im Turris Babel, Hercules Christianus, wo er das Reich der Meinungen mit dem Stalle des Augias vergleicht; im Apap proditus und in der Mythologia Christiana, wo er die Universitäten unter dem Bilde einer verdorbnen Apotheke vorstellt, welche Aesculapius untersucht, viel schöne Titel und Büchsen, aber wenig gute Arznei findet. Ein wenig zur Schwärmerei war Andrea geneigt, ob gleich sein heller Kopf hinderte, daß die Phantasei nicht mit seiner Vernunft davon lief. Thomasius
hielt

hielt ihn für einen Zeugen der Wahrheit, und verehrte ihn als einen der größten Männer; hat auch seine Schriften weitläufig recensirt. *)

Friedrich von Logau.

Aus einem uralten schlesischen Geschlechte, wurde 1604. geboren, und war KanzleiRath des Herzogs Ludwig zu Liegnitz. Wegen seiner Sinngedichte, worunter viele vortreflich sind, wird er der schlesische Martial genennt. Im Jahre 1638. gab er 200 seiner Sinngedichte heraus, und 1654. kam die große Sammlung unter dem Titel heraus:

Salomons von Golaw deutscher Sinngedichte dreitausend. Breslau. In Verlegung Caspar Kloßmanns, gedruckt in der Baumannischen Druckerei, durch Gottfr. Gründern. 8. ohne Jahrzahl.

Einige längere Gedichte sind satirischen Inhalts. Im zweiten Tausend S. 65. n. 59. steht bei einem dergleichen Gedichte, welches den Titel führt, Amadis Jungfern, am Rande: Epigramma est brevis Satyra; Satyra est longum Epigramma. Im Jahr 1648. ward Logau unter dem Namen des Verkleinernden in die Fruchtbringende Gesellschaft aufgenommen. Er starb 1655. zu Liegnitz. Die Herrn Kamler und Lesing erneuerten Logaus Andenken durch eine neue Ausgabe seiner Sinn-

*) Summarische Nachrichten von Büchern in der Thomasischen Bibliothek. XXIV. Stück.

Sinngedichte im Jahr 1759. und behielten von 3553. Sinngedichten nur 1284. bei. Ihre Anmerkungen über die Sprache des Dichters sind schätzbar.

Caspar von Barth.

Caspar von Barth ein berühmter Kunstrichter und frühzeitiger Kopf wurde 1587. zu Cüstrin geboren. Er studierte zu Wittenberg, und legte sich mit Eifer auf die lateinische, griechische und französische Sprache. Seine gelehrten Reisen durch Holland, Engelland, Frankreich, Italien und Spanien mehrten den Schatz seiner Kenntnisse ungemein. Endlich wählte er Leipzig zu seinem Aufenthalt, wo er von allen Bedienungen entfernt bloß den Musen lebte, unter seinen Büchern begraben lag, und eine Menge Bücher schrieb, worinn eine außerordentliche Belesenheit zu finden ist. Er starb 1658. Von seinen Schriften sind noch viele ungedruckt, dahin gehören die übrigen 120 Bücher seiner *Adversariorum*; wofür die Königin Christina einige tausend Thaler gebothen. Er hat den Scaliger gegen den Scioppius in folgenden Satiren vertheidigt.

- 1) *Tarraei Hebii, Nobilis a Sperga, Cave Canem, de vita, moribus, rebus gestis, divinitate Caspar. Scioppii Satyricon. Hanov. 1612. 12.*
- 2) *Ejusdem Scioppius excellens, in laudem ejus et fociorum, pro Ios. Scaligero Epigrammatum Libri III. ex triginta totis hinc inde collecti. Hanov. 1612. 12.*

Johann

Johann Wilhelm Laurenberg.

Laurenberg aus Rostock, lehrte daselbst die Mathematik und Poesie, und that sich in satirischen Gedichten herfür. 1623. wurde er auf der Akademie zu Sora der erste Professor der Mathematik, und starb 1659. im 68ten Jahre.

1) Satyra, qua rerum bonarum abusus et vitia quaedam seculi perstringuntur, cum querimonia Daphnorini (Laurenbergii) de suo et Academiae Soranae statu. Kilon. 4. Morhof gab sie 1684. heraus.

2) De veer olde beröhmmede Scherzgedichte, als

a) Van der Minschen izigen verdorvenen Wandel unde Maneeren.

b) Van alamodischer Klederdracht.

c) Van vermengeder Sprache und Titeln.

d) Van Poesie und Rymgedichten, in Nedderdütsch gerymet dörrch Hans Willmsen L. Rost. mit eenem Anhang, van ecliscken in düßen Tyden ingeschlekenen Mißbrücken. gedrucket in düßen izigen Jahr.

Laurenbergs 1655. zuerst ans Licht getretne Satiren sind den Liebhabern der plattdeutschen Sprache noch immer sehr schätzbar. Diese neue Auflage ist auf Kosten verschiedner guter Freunde zu Casel 1750. gedruckt worden.

worden. L. Kost. heißt Laurenberg Kostochiensis. Daher glaubte man ehemals der Verfasser hieße Licentiat Kost. Diese Scherzgedichte sind auch zu Hamburg ins Deutsche übersetzt herauskommen.

Johann George Dorsch.

Dorsch wurde 1597. zu Straßburg geboren, und erhielt 1627. ein Lehramt der Theologie ebenda selbst, und 1654. zu Rostock, wo er 1659. starb.

Außer vielen theologischen Büchern schrieb er:

Pallium exulans in possessionem restitutum, e Somnio satyra. Accessit Septimii Florentis Tertulliani Apologia pro Pallio, cum mantilla philologica ad eandem. 1629. 12. In dieser Schrift werden die Academici durchgezogen, weil sie die Mode aufgebracht Degen zu tragen, und hingegen den Mantel abzulegen.

Johann Michael Moscherosch.

Johann Michael Kalbskopf, der sich den Zwitternamen Moscherosch aus dem griechischen und hebräischen bildete, (von $\mu\omicron\sigma\chi\omicron\varsigma$, ein Kalb, und וֶןִי , der Kopf) ein Mitglied der fruchtbringenden Gesellschaft, bei der er den Namen des Träumenden führte, sich auch Philander von Sitterwald nannte, wurde zu Willstädt im Hanauischen im Jahr 1600. geboren. Er studierte zu Straßburg, wo er auch Magister wurde. Nach einer in Frankreich gethanen Reise
und

und mancherlei Veränderungen, wurde er Schwedischer KriegsRath, wie auch Secretair und Fiscal zu Straßburg; und endlich 1656. bei dem Grafen Friedrich Casimir zu Hanau, Rath und Präsident bei der Kanzlei, Kammer und Consistorio, und starb 1669. zu Worms, als er seinen Sohn zu Frankfurt besuchen wollen. Er schrieb:

Wunderliche und warhaftige Gesichte Philanders von Sittewald, das ist, Strassschriften Hans Michael Moscherosch von Wilstädt. In welchen aller Welt Wesen, aller Mänschen Handel, mit ihren natürlichen Farben der Eitelkeit, Gewalts, Heuchelei, Thorheit bekleidet, öffentlich auf die Schau geführt, als in einem Spiegel dargestellt und gesehn werden. Erster Theil. Von ihm zum letzternmahl aufgelegt, vermehret, gebessert, mit Bildnußen gezieret, und Männlichen unvergreiflich zu lesen in Truck gegeben. Straßburg bei Johann Philipp Mülsen und Josias Städeln. 1650. 8. Ohne Vorreden und Register 709. Seiten. Zweiter Theil 858. Seiten.

Moscherosch hatte diese Gesichter vorher einzeln herausgegeben, und ließ sie nun zusammendrucken. Er erkennt diese Ausgabe allein vor rechtmäßig; weil in andern Ausgaben seine Worte zum Theil verdreht, fremde Dinge eingeflickt, auch neue Gesichter hinzukommen, die er nicht für die seinigen erkennt. Im ersten Theil sind folgende Gesichter enthalten: SchergenTeufel, Weltwesen, Venusnarren, Todtenheer, letztes Ge-

Gericht, Zöllenkinder und Hoffschule. Im zweiten Theile kommen vor Ala mode Kehraus, Hans hienü, Hans herü, Weiberlob, Thurnier, Pflaster wider das Podagram, Soldatenleben.

Diese Gesichter sind eigentlich eine Uebersetzung oder vielmehr Paraphrase und Nachahmung mit vielen Erweiterungen und Originaleinfällen, welche Moscherosch aus den Suenos oder Träumen des Spaniers Quevedo gefertigt hat; wie er es auch selbst anzeigt. Herr Bertuch sagt von ihm: Moscherosch wählte sich die Träume des Quevedo zum Muster, paraphrasirte sie sehr weitläufig, vermehrte sie mit wenigstens noch einmal so viel Träumen aus eigener Fabric, und gab sie unter dem Titel, Wunderliche Gesichte Philanders von Sittewald 1645. 48. und 50. zu Straßburg und Frankfurt heraus. Aus diesem Werke aber einen Quevedo kennen zu lernen ist unmöglich; denn kaum schwebt hie und da noch ein Schatten von ihm, und dieser so bleich und so verwischt, daß mans fast für nichts mehr rechnen kann.^{*)} Ich führe dieses Urtheil deswegen an, daß man sich ja dadurch nicht verleiten lasse, den Moscherosch für einen schlechten Schriftsteller zu halten. Es ist wahr, der Geschmack des Quevedo war viel verfeinerter, seine Schreibart gedrängter und eleganter als des Moscherosch; aber doch ist Moscherosch im 17ten

*) Bertuchs Magazin der Spanischen und Portugiesischen Litteratur. Band I. S. 98.

Jahrhunderte der beste und könnigste Prosaist unter den Deutschen, der viel originelle Laune, Weltkenntniß, Gutherzigkeit und den Geist der Satire besitzt, bald ernsthaft, bald komisch und burlesk bis zum lauten Gelächter schreibt; ob er gleich die Fehler seines Jahrhunderts nicht verleugnen kann, daß er hier und da Colletaneen Gelehrsamkeit anbringt, wo sie nicht taugte, und seine witzigen Einfälle nicht alle die Probe halten.

Eine sehr erweiterte Ausgabe dieser Gesichter, die aber Moscherosch vor unächt erkennt, erschien unter folgendem Titel:

Les Visions de Don Quevedo, das ist, wundersliche, satyrische und wahrhaftige Gesichte Philanders von Sittewaldt. In fünf Theilen begriffen. Leyden, bei Adrian Weingarten. 1646. 12.

In den ersten beiden Theilen stehn die 14 Gesichter des Moscherosch, die oben bei der achten Ausgabe sind genannt worden. In dem dritten und vierten sind enthalten Ratio status, Krenthammer, Peinlicher Proceß, Zauberbecher, Kaufhaus, und Phantastenhospital; Im fünften kommen vor Visionen von den Lastern dieser Welt, von Astrologis, Astrologia und Veränderung der Reiche, von Fasnacht und Herrschaft der Weiber, von seltsamen Gesichtern und tragödischen Historien, auch der höllischen Geister Laster und Thaten.

Zu diesen fünf Theilen kam 1647. noch ein sechster Theil hinzu, in welchem angezeigt wird, Philander hätte

hätte in seinem grauen Alter wollen ein Mönch werden, da ihm aber dieses Leben nicht gefallen, so hätte er sich zum Kriegswesen begeben, und viele gefährliche Reisen unternommen, die denn in diesem Bande in 4 Capiteln beschrieben werden; zugleich wird dem Leser freigestellt, ob er diesen Band für ein besondres Werk, oder eine Fortsetzung der Gesichter des Philanders halten wolle. In dem siebenten und letzten Theile, der in eben dem Jahre zu Leyden herauskam, wird Philander nach mancherlei Gesichern und Versuchungen endlich ein Mönch und Priester, und stirbt. Aus diesem kurzen Inhalt erhellet ganz deutlich, daß die letztern Theile von einem fremden Verfasser herrühren, und wider die Absicht des Moscherosch herauskommen sind. Man sieht dieses auch an der veränderten Schreibart ganz deutlich. Sonst gehört diese Leydner Ausgabe unter die seltenen Bücher.

Johann Balthasar Schuppius.

Johann Balthasar Schuppe zu Gießen 1610. geboren, studierte zu Marburg, Königsberg und Rostock; that eine Reise nach Holland, und wurde im 25. Jahre seines Alters Professor der Beredsamkeit und der Geschichte zu Marburg; alsdenn bei dem Landgraf von Hessen Hofprediger und Superintendent, in dessen Geschäften er auch 1647. dem Friedensschlusse zu Münster mit bewohnte. 1649. wurde er Pastor der Gemeinde zu St. Jacob in Hamburg, und starb daselbst 1661. Schuppe war ein Mann von gesundem Menschenverstande, der die Fehler seiner Zeit lebhaft einsah,

und mit satirischer Laune zu rügen wuste; seine große Weltkenntniß und Erforung leuchtet aus allen seinen Schriften; aber seine Schreibart ist unter des Moscherosch seiner; er scheint manchmal ins possierliche zu fallen, doch läßt er sich wegen seiner scherzhaften Laune noch immer gut lesen. Seine Schriften kamen zusammen, unter folgendem Titel heraus:

Lehrreiche Schriften, deren sich beydes Geist- als Weltliche, weß Standes und Alters sie auch sind, nützlich gebrauchen können; verfertigt von Joh. Balthas. Schuppen.

Frankf. am Mayn. 1684. 8. Seiten 1462. ohne Register, Vorrede und Petri Lambecii Programma auf seinen Tod. Von satirischen Schriften befinden sich folgende hierinn

Der geplagte Hiob.

Freund in der Noth.

Der rachgierige und unverföhnliche Lucidor.

Sieben böse Geister, welche heutiges Tages Knechte und Mägde regieren und verführen.

Ein holländisch Prätgen, von dem vorigen Krieg zwischen den beyden Nordischen Königreichen.

Von dem Lobe und Würde des Wörtlein Nichts.

De Lana caprina.

Corinna,

Corinna, die ehrbare und scheinheilige Zure.
Von der Einbildung der Menschen.

Der ungeschickte Redner.

Des Priesters Heli Belialsbuben; *de vera ratione status*, warum mancher bei den Lutherischen, Kirchendienst vergeblich suchen muß, und nicht finden kann.

Von der eingebildeten Academischen Hoheit und Reputation eines unvorsichtigen Studenten.

Der Bücherdieb.

Der bekehrte Ritter Florian, oder ein Discurs, darinn kürzlich entdeckt wird, wie der Pabst und sein Anhang bishero Große und Kleine in der Welt verirt habe, und noch verire.

Der teutsche Lehrmeister.

Ambassadeur Zipphusius aus dem Parnas wegen des Schulwesens abgefertigt.

Vincent Fabricius.

Vincent Fabricius, ein guter Dichter, wurde 1612. zu Hamburg geboren, und starb als Bürgermeister zu Danzig 1667. auf dem Reichstage zu Warschau. Er ließ 1632. seine Gedichte drucken, und 1638. gab er sie verbessert heraus. Er hat eine Satire in Prosa hinzugesügt, die er dem Salmasius zugeschrieben, und die den Titel hat: *Pransus paratus*. Die

Dichter, welche die Zeit mit Anagrammen verderben, die sotadischen Poeten, und die, welche die Poeten verachten, sind darinn weidlich durchgezogen.

Jacob Balde.

Jacob Balde, einer der besten lateinischen Dichter des 17ten Jahrhunderts, wurde zu Ensisheim 1603. geboren. 1624. trat er in den Orden der Jesuiten, und lehrte sechs Jahr die schönen Wissenschaften. Er hat auch viele Jahre an dem Churbaierischen Hofe gepredigt, und wird wegen seiner vortreflichen lyrischen Gedichte der deutsche Horaz genannt. Seine *Vrania victrix* gefiel dem Pabst Alexander VII. so wohl, daß er ihm eine goldne Schaumünze überschifte; die er aber einem Bilde der Maria zu Ehren aufhieng. Er starb zu Neuburg 1668. Seine Feder bekam nach seinem Tode ein Rathsherr zu Nürnberg, der sie in einer silbernen Capfel aufbewahrte. Unter seinen Gedichten befinden sich 22 Satiren zum Lobe der Arzneikunst, in welchen die Quacksalber und Marktschreier durchgezogen worden. Er hat auch eine Satire gegen den Mißbrauch des Tobaks geschrieben, dergleichen auch König Jacob von Engelland verfertigt, unter dem Titel:

Misocapnus, sive de abusu Tabaci lusus regius.

Baldes Gedichte sind unter folgender Aufschrift erschienen:

Iacobi Balde e Soc. Iesu Poematum Tom. I. complectens Lyricorum Libros IV. Epodon Lib. I.

et

et Sylvarum Lib. 9. Colon. Vbiorum. 1660.

12.

Tom. II. complectens Heroica.

Tom. III. complectens Satyrica.

Tom. IV. complectens Miscellanæa.

Weißlinger gedenkt noch folgender Satire von ihm, die aber in den jetzt angezeigten Werken nicht steht:

Jacobi Balde Paradoxon musicum, das ist, neues geistliches Lied von einer wilden Sau. Von 49 bis 56 Gesehel gegen das sogenannte CatechismusGlas Doctor Luthers. *)

Die polemischen Schriftsteller unter den Katholiken haben Luthern dieses CatechismusGlas oft vorgeworfen. Unter andern sagt Gretser: Gleichwie es geschah bei der merkwürdigen Abendmahlzeit, welche Lutherus seinen Gesellen im Jahr 1540. zürichtete, nicht ohne einem knöpfsichten, und sehr großem Catechetischen Glase. Von welchem Wunderwerk in seinen Tischreden bei dem Capitel von allerhand Dingen zu lesen ist.“ Es ist nicht zu leugnen, daß von diesem Gastgebothe und dem CatechismusGlase in den Tischreden geredet wird; daß aber aus diesem Buche kein gültiger Beweis geführt werden kann, ist eine erwiesene Sache. Sonst sagt Junker, daß er einen satirischen Holzschnitt auf dieses CatechismusGlas gesehn, der ver-

Dd 4

muthlich

*) Weißlingers Merkwürdigkeiten. Thl. III. S. 86. not. 8.

muthlich von Luthers Feinden herrührt: Ich habe selbst einmahl zu Dresden in der Bibliothek des dasigen Stadtpredigers M. Joh. Heinrich Kühn einen Holzschnitt gesehen, auf welchem ein Paßglas war, an dessen jedem Ringe ein Titel aus dem Catechismo Lutheri stand, nämlich an dem obersten, die zehn Gebote, am andern, der Glaube; am dritten das Vater Unser; am vierten der Catechismus gar aus; am Fuße aber, Catechismus M. Lutheri. Zu beiden Seiten waren alberne, und zum Theil höchst ärgerliche, gotteslästerliche Reimchen | angebrukt, welche der Satan selbst in der Hölle nicht schändlicher ausbrüten könnte, ^{w)}

Ich las vor einiger Zeit in einer Reisebeschreibung durch Baiern, daß dieser Nation die Benennung Sau und Sauschwanz gar sonderlich behagte, welchen Ge- lust wir ihr nicht beneiden wollen. Balde, der auch dort lebte, scheint dieses mit seinem Beispiel zu beweisen; indem er Luthern in seinem Antagathyrus auch eine Sau nennt:

De ventre Islebico sic sentio, *Totus erat sus,*
Inque volutabris a calce lutosus ad aures
Factus, ab infami Sybarita libidine putris. ^{*)}

Den Melanchthon vergleicht er wegen seiner Mager- heit mit einem vom Galgen gefallen Diebe:

— At-

w) Junkers güldnes und silbernes Ehrengedächtniß Luthe- ri. S. 238.

*) Balde Poem. Tom. III. p. 243.

— Atque ipso nigrior carbone Melanchthon!
 Vltimus hic adeo squallens, vt praeter haberet
 Ossa nihil visum, post restim e cannabe torta
 Fugisse a furca, delapso fune, putasses. *)

Und doch war Balde selbst so dürre wie ein Knochen-
 gerippe, wie er selbst sagt. So vortreflich übrigens
 Balde in lateinischen Versen war, so elend und jäm-
 merlich klingen seine deutschen Verse, wenn er sich da-
 mit abgeben wollte, die Sylben in Reime zu zwingen.
 Man urtheile aus folgenden Proben, ob man nicht
 glaubt einen Hanswurst oder Prieschenmeister zu hören.
 In dem Gedicht de vanitate mundi, welches aus latei-
 nischen und deutschen Versen besteht, kommt unter an-
 dern folgendes vor:

51.

Plato, Plato im hohen Thon
 Die Weisheit hat angstimmet,
 Aber sein Definition
 Des menschlich Geschlecht nicht zimmet.
 Weil Plato dann ein Gockelhahn
 Zu seinem Spott und Schaden,
 So sey er drauf zum Koch hinauf
 Ins Kuchelstüblein gladen.

Ein Ausfall gegen den Copernicus.

56.

Der Syracusisch Himmel steht,
 Zerbrochen seynd Coluren.

Ob 5

*) Ibid. p. 243.

Ist macht der gwaltig Archimed
 In seinen Staub Figuren.
 Die Erde steht, und nit umbgeht,
 Wie recht die Gehrten meinen.
 Ein jeder ist seins Wurmbes vergwist,
 Copernicus des seinen.

55.

Gebt doch dem Belisario,
 Ich bitt um Gotteswillen,
 Ein Stüklein Brodt, so ist er fro,
 Und kan den Hunger stillen.
 Der blinde Mann nimbt alles an,
 Daran ist gar kein Zweifel;
 War vor dem Fall FeldtGeneral,
 Ihund ein armer Teufel.

Auf den großen Gustav.

77.

Ein Fuchs hat gfuchst den andern Fuchs,
 Daß er in Harnisch gschlossen:
 Flufs kamen sie, und aber fluchs
 Hats auch das Unglück troffen.
 Nachdem die Sach (als wie der Schach)
 Von dem und dem zertragen,
 Hat endlich praph, auch Schwed Gustav
 Im Spiel eins. dürfen wagen.

Die Olympia sacra in stadio Mariano, oder das
 deutsche Lied auf die Jungfrau Maria ist ihm viel
 besser gerathen, und hat vortrefliche Stellen. Der
 Ernst

Ernst war also seine Bestimmung; des Gespaffes hätte er sich enthalten sollen.

Joachim Rachel.

Joachim Rachel wurde 1618. zu Lunden in NorderDithmarsen geboren, studierte zu Rostock und Dörpt; wurde erst Rector zu Heiden in Dithmarsen, hernach 1660. zu Norden in Ostfriesland, und 1668. Rector zu Schleswig, wo er 1669. starb. Rachel wird wegen seiner Satiren für den deutschen Lucil oder Regner gehalten. Er zieht die Laster seines Jahrhunderts sehr beißend durch, und obgleich seine Verse etwas rauh und seine Muse nicht immer züchtig genug ist, so kann man ihm doch das erfinderische Genie und das wahre Talent zur Satire nicht absprechen. Die meisten Ausgaben seiner Satiren sind zu Freiburg im Hopfensacke, einem erdichteten Orte, wo auch der lustige Heerpaufer, Fortunatus, Melusine und Eulenspiegel ans Licht getreten sind, herauskommen. Gleich als wenn Rachel mit Narren in einer Classe stehn müßte. Fünf Auflagen sind da herauskommen, aber voller Druckfehler. Er selbst gab zuerst sechs Satiren heraus 1664. zu Frankfurt. 8. und 1668. kamen noch vier Satiren hinzu. Die vielen Auflagen zeigen den Beifall an, womit sie aufgenommen worden. Seine satyrischen Gedichte, welche Johann Jacob Wippel zu Berlin 1743. herausgegeben, enthalten zehn Satiren unter folgenden Aufschriften: die böse Sieben, der vortheilhafte Mangel, die gewünschte Hausmutter, die Kinderzucht, das Ge-

Gebeth, das Gute und Böse, der Freund, der Poet, Jungfernanatomie, Jungfernlob.

In der Hamburgischen vermischten Bibliothek steht: Nicopacii de Purovivo Beweis, daß Rachel die beiden letzten Satiren unter seinen Gedichten Jungfernanatomie und Jungfernlob nicht gemacht hat. Sein Beweis gründet sich darauf, weil sie viele Fehler wider die deutsche Dichtkunst haben und mit Zoten angefüllt sind; ferner, weil sie nicht in allen Ausgaben stehn, und in denen, wo sie stehn, etwas anders gedruckt sind, als in den übrigen. Allein dieser Beweis möchte wohl nicht Stich halten. Außer den Satiren hat Rachel noch ein plattdeutsches Lied gemacht, welches in Dithmarsen noch jetzt fleißig gesungen, gelesen und von jedermann in Ehren gehalten wird. Er machte es, als er Rector zu Heide war. Seine Absicht scheint gewesen zu seyn die eignen Namen, Sitten, Gebräuche, Kleidungen, samt den besondern Wörtern und Redensarten der Dithmarsen in ein Lied zu fassen; und man sagt, daß er seine Schulknaben dazu angehalten habe, ihm, was sie dahin gehöriges bemerkten, fleißig anzuzeigen. Es ist lange Zeit nur blos geschrieben herumgegangen; endlich aber hat der schleswighollsteinische Kammerrath Anton Viet es in seine Dithmarsische Chronik mit eingerückt, und durch seine Anmerkungen zu erläutern gesucht. ²⁾

Philipp

²⁾ Hamburg. vermischte Bibl. Band III. S. 98.

Philipp Andreas Oldenburger.

Von Oldenburgers LebensUmständen ist mir nichts bekannt, außer daß er ein Rechtsgelehrter und eine Zeitlang Professor zu Geneve gewesen und 1678. gestorben ist. Er schrieb unter andern

Constantini Germanici ad Iustum Sincерum Epistola politica de Peregrinationibus Germanorum recte et rite juxta interiorem civilem prudentiam instituendis: in qua depinguntur Germaniae Principum mores, doctrina, inclinationes, vota, spes et metus secreti magis quam professi; exhibentur item eorum aulae Iudicia, Ministri aulici, juridici et bellici: qua occasione politici flores vbique inferuntur, notabilesque historiae referuntur ita vt instar Itinerarii Politici Germanis inservire queat. Cosmopoli apud Levinum Ernestum von der Linden. 12. Ohne Vorrede und Register 631. Seiten.

Dieses Buch ist um das Jahr 1668. herauskommen, und es werden in demselben die deutschen Höfe, ihre Minister und die Clerisei sehr frei geschildert, oder vielmehr durchgezogen, besonders der Sächsische Hof. Es bekam auch dem Verfasser nicht wohl, denn er mußte einst zwei Blätter von diesem Buche aufessen, worinn er etwas nachtheiliges von einem gewissen Fürsten und seiner Liebshaft geschrieben hatte, und bekam noch oben drein eine tüchtige Tracht Stockschläge. Sonst kommen in dem Buche viele lustige Histörchen, Anekdoten

ten und satirische Ausfälle vor, welche wohl nicht alle erdichtet seyn mögen.

Johann Prätorius.

M. Johann Prätorius, ein kaiserlicher gekrönter Poet, aus Zetlingen in der alten Mark gebürtig, lebte als Magister der Philosophie in Leipzig, und erhielt sich kümmerlich mit Bücherschreiben, daher denn auch seine Bücher nicht sonderlich geschrieben sind. Er hat zumahl einen seltsamen CollectaneenWiß, der alles was ähnlich scheint zusammenrafft, was sonst in andern Köpfen sich nie aneinander gefügt hätte. Vom Ruzbenzahl einem schlesischen Gespenst auf der Riesenkoppe hat er wunderliches Zeug zusammengetragen, womit ihn die schlesischen Kaufleute auf den Leipziger Messen aus Spaß bewirtheten. Er starb 1680. Hier bemerke ich folgendes Buch von ihm:

Philosophia Colus, oder Pfylose Vieh der Weiber, darinnen gleich hundert allerhand gewöhnliche Aberglauben des gemeinen Mannes löcherig wahr gemacht werden: die kurze Zeit zu verlängern, und die lange Zeit zu vertreiben, aufgesetzt durch MICIPSaM: (Mag. Iohann Praetorius Sedlingio Marchicus) Regem Numidiae. Leipzig 1662. 4. Ohne den Vortrab. 221. Seiten.

Von der seltsamen Schreibart des ehrlichen Prätorius mag folgendes eine Probe seyn:

Canon

Canon XIII.

Es ist nicht gut, wenn die Hühner kreen: doch ist es ärger, so es Nachmittage, als wenn es früh geschieht.

Hey lustig! küklerkükü! kack mir mit früh! Fahre immer so fort, meine spißsündige Calmeuserinne: das ist die rechte Mode, da du nach den verzehrten Hasen, Hühnerfleisch zu Tische bringst. Es reimet sich wohl auf einander. Resp. Ia, Katzo spricht der Italiener; stoße dich nicht dran, oder vernasche es nur nicht im Aepfelgrübse. Das Huhn kreet noch allerweile auf dem Misthaufen. Daran du deinen Schnabel gedenkest zu wehen. Resp. Und deßentwegen, liebe Schwester, ist es auch nicht gut: besser wäre es, wenn solches Huhn in der Schüssel gebraten läge und still schwiege, als daß es mir und der Köchin zu troß da kräet, und gleichsam triumphiret, stuchzet und jubiliret, daß es der Hinderlist oder Nachstellerin entgangen ist. u. s. f.

Wer ein Liebhaber von schönen Karitäten ist, wird in Prätorius Büchern volle Weide finden.

Heinrich Mühlpsfort.

Mühlpsfort wurde 1639. zu Breslau geböhren, war daselbst Notarius bei dem geistlichen und Waisen-Gerichte, und starb 1681. Er war ein lustiger und satirischer Mann; seine Poesien bestehn größtentheils aus Gelegenheits-Gedichten, die damals geachtet wurden, aber jetzt ihren Werth verlohren haben. Seine
deutschen

deutschen Gedichte sind zu Breslau in zwei Bänden in 8. 1686. und 87. erschienen. Neumeister sagt, er habe bei einem guten Freunde in Breslau, ein satirisches Gedicht von Mühlpsfort gesehn, welches er aus Scherz in fremden Namen auf seinen Tod gemacht hätte. ^{a)} Dieses ist vermuthlich nichts anders, als das

Coemeterium Mühlpsfortianum.

welches Epicedia enthält, von ihm selbst verfertigt, als ob sie von den Lehrern beider Gymnasien zu Breslau auf seinen Tod gemacht worden; in denen er der Professoren und übrigen Lehrer Gemüthsart und angewohnte Redensarten auf eine sehr komische Weise durchzieht. ^{b)} Hofmannswaldau machte auf Mühlpsfort noch bei seinem Leben folgende Grabschrift:

Neun Wörter und nicht mehr soll dieses Grabmahl haben:

Hier unter diesem Stein liegt Gicht und Durst begraben.

Sammel Freiherr von Pufendorf.

Der Freiherr von Pufendorf war eines Predigers Sohn zu Flöhe, einem Dorfe bei Chemnitz, wo er 1632. geboren wurde. Er studierte zu Leipzig und Jena, und wurde 1661. zu Heidelberg der erste Professor des Natur- und Völkerrechts in Deutschland. 1670.

^{a)} Neumeister Dissert. de Poetis Germanicis Saec. XVII. p. 171.

^{b)} Leuschneri Spicileg. IX. ad Conrad. Silesiam togatam.

1670. wurde er Professor zu Lunden in Schonen, und 1686. Königlichcr Rath und Geschichtschreiber zu Stockholm. 1688. wurde er als Churbrandenburgischer Geheimer Rath nach Berlin geruffen, und 1694. machte ihn der König von Schweden zum Baron; in welchem Jahre er auch gestorben ist.

Als Pufendorf sein Natur und VölkerRecht herausgab, so grif es zuerst Nicolaus Beckmann, der mit ihm Professor auf der Universität zu Lunden war, an; welches vermuthlich aus CollegenNeid geschah, worein sich auch ein anderer dortiger Professor Josua Schwarz mischte. Er suchte, um seinen Einwürfen mehr Gewicht zu geben, die Theologen auf seine Seite zu bringen, indem er die Religion mit ins Spiel zog, und den Pufendorf der Heterodoxie beschuldigte. Allein Beckmanns Schrift wurde von den schwedischen Senatoren unterdrückt, aber doch in der Folge zu Giesfen unter folgendem Titel gedruckt:

Index novitatum quarundam, quas Samuel Pufendorf libro suo de jure naturae et gentium contra orthodoxa fundamenta Lundini edidit.

Als diese Schrift nach Schweden kam, wurde sie 1675. im April durch den Henker verbrannt, und Beckmann mußte aus dem Lande, weil er wider den Befehl des Königs den Druck veranstaltete. Der Neid hatte diese erste Schrift veranstaltet, allein Rache und Wuth verursachten, daß er andre verfertigte. Er gab unter dem Namen Veridicus Constans eine sehr satirische

Dritter Theil. Ee Schrift

Schrift heraus, welcher einige andre folgten, worunter folgende ist:

Nicolai Beckmanni legitima defensio contra Magistri Sam. Pufendorffii execrabiles fictitias calumnias, quibus illum contra omnem veritatem et iustitiam, vt carnatus diabolus et singularis mendaciorum artifex, per fictitia sua entia moralia (diabolica puto) toti honesto ac erudito orbi malitiose exponere voluit. Naturalis sive brutalis et gentilis Pufendorffii spiritus vsque adeo enormiter se exerit et perverse operatur, vt nec diabolium, nec infernum, nec vitam aeternam dari impie credat, et dum omnem actionem humanam statuatur esse indifferentem, boni ac mali nec praemium nec poenam futuram, hic tamen pro satyrico suo ingenio firmiter credit, si viris honestis et proximo suo audacter et malitiose calumniatur, quod semper aliquid faecis, sive mendacii in animis legentium haereat. Impressum anno 1677.

Dabei blieb Beckmann nicht stehen, sondern er foderte Pufendorffen durch einen aus Kopenhagen geschriebenen Brief zu einem Duell heraus, mit der Bedrohung, ihn überall zu verfolgen, wo er sich nur befände, wenn er sich nicht an dem bestimmten Orte stellte. Pufendorf antwortete ihm nicht, sondern schickte den Brief an das Consistorium der Akademie, welches wider Beckmann gerichtlich verfuhr; doch gab er
einige

einige Schriften gegen Beckmanns Satiren heraus,
nämlich

- 1) Apologia pro se et suo libro, adversus autorem libelli famosi, cui titulus: Index novitatum. 1674. 8.
- 2) Epistola ad amicos suos per Germaniam super libello famoso, quem Nicol. Beckmannus, quondam Professor in Academia Carolina, nunc vero cum infamia inde relegatus, mentito nomine Veridici Constantis superiori anno disseminavit. 1678. 8.
- 3) Petri Dunaei p. t. in Academia Carolina Pedelli secundarii Epistola ad virum famosissimum, Nicolaum Beckmannum, totius Germaniae convitiatorem et calumniatorem longe impudentissimum super novissimis ejus scriptis. Holm. 1678. 8.

Diese Schrift ist durchaus satirisch, und mit persönlichen Anzüglichkeiten angefüllt. Es wird ein Pedell eingeführt, der den Beckmann lächerlich macht, und ihm auf seine Pasquille antwortet.

- 4) Ioan. Rolleti Palatini Discussio calumniarum, quas absurdissimas de illustri viro Sam. Pufendorfio, relegatus e Suecia nequam Nicol. Beckmannus per causam defendendae suae famae non ita pridem in vulgus sparsit. Manheim. 1678. 8.

Obgleich Josua Schwarz, Professor der Theologie zu Lunden, an dem Index novitatum, der anfangs wider Pufendorf herauskam, Antheil hatte, so verzieh ihm doch der König von Schweden, nachdem er versichert hatte, daß seine Absicht niemals gewesen wäre, daß dieses Buch sollte gedruckt werden, und daß solches ohne sein Vorwissen von Beckmann besorgt worden. In der Folge aber begegnete ihm etwas, das ihn nöthigte, aus den Ländern seines Herrn zu entweichen. Denn als die Dänen während des Krieges zwischen Schweden und Dänemark sich der Stadt Lunden bemächtigt hatten, und die Einwohner nöthigen wollten, dem Könige von Dänemark den Eid der Treue zu schwören; so that Schwarz solches nicht nur selbst, sondern bemühte sich auch andre dazu zu überreden. Sobald aber der Friede geschlossen und Lunden dem Könige von Schweden wieder eingeräumt wurde, so floh er nach Dänemark, wo ihn der König zum Superintendenten im Herzogthum Schleswig machte. Weil er sich hier nun in Freiheit sah, sich an Pufendorfen zu rächen, so gab er unter dem Namen seines Stieffohns Severini Wildschütz eine heftige Satire gegen ihn unter folgender Aufschrift heraus:

Wildschütz Severini Malmog. Scani Discussio calumniarum a Samuele Pufendorffio venerabili vni viro indignissime impositarum in Eride Scandica Indicis errorum suorum causa. Schleswig. 1687. 4.

Dagegen

Dagegen gab Pufendorf zwei Schriften heraus

- 1) Iosuae Schwarzii Dissertatio epistolica ad eximium vnum juvenem Severinum Wildschyffium, privignum suum. Hamb. 1688. 4.

Diese Schrift ist durchaus satirisch, und in der Schreibart der Epistolarum obscurorum virorum abgefaßt; eben so die folgende.

- 2) Iurisconsulti Nicolai Beckmanni ad V. C. Severinum Wildschütz, Malmogiensem Scanum epistola, in qua ipsi cordicitus gratulatur de devicto et triumphato Pufendorfo. Hamb. 1688.

Diese Schrift ist sehr komisch; von der Zeit an hat sich Schwarz gegen Pufendorfen nicht mehr geregt. *)

Friedrich Rudolph Ludewig Freiherr von Caniz.

Der Freiherr von Caniz wurde 1654. zu Berlin geboren, studierte zu Leiden und Leipzig, that darauf eine Reise durch Italien, Frankreich, Engelland und Holland. König Friedrich I. erhob ihn zum Geheimen StaatsRathe und der Kaiser Leopold 1698. in den FreiherrnStand. Sein Hof brauchte ihn in einigen wichtigen Gesandtschaften, und er starb 1699. Bodmer hat folgendes Urtheil von ihm gefällt:

Zum ersten nennet sie, (die Muse) o freier Caniz,
dich,

Der von des Hof's Gedräng in sich hinein entwich,

Ge 3

Und

*) Nicerons Nachrichten. Thl. XIV. S. 251.

Und mit gelindem Hohn der Narren sitzsam lachte:
 Ein artiger Satir, der philosophisch dachte,
 Und höflich lebete: sein Vers ist sanft und leicht
 Wiewohl der Inhalt schwer: sein Grund nicht trüb
 und seicht.

Unter seinen Gedichten, welche König zu Berlin
 1727. am vollständigsten herausgab, befinden sich zwölf
 Satiren; und dieses war die zehnte Auflage. Unter
 seinen Satiren sind 9 Originale und 3 Uebersetzungen.

Conrad Samuel Schurzfleisch.

Schurzfleisch wurde 1641. zu Corbach gebo-
 ren, und zeigte sehr früh Spuren eines herrlichen Ver-
 standes. Er studierte zu Gießen und Wittenberg, und
 war eine Zeitlang Rector zu Corbach, verließ aber diese
 Stelle bald wieder, nachdem man allerhand Streitig-
 keiten gegen ihn erregte, und schrieb an die Ratheder:
 Haec schola me non capit. 1674. wurde er zu Wit-
 tenberg Professor der Poesie, und 1678. der Geschich-
 te und griechischen Sprache. Als 1680. die Pest wü-
 thete, that er eine Reise durch Holland, Engelland,
 Frankreich und Italien. Im Jahr 1700. wurde er
 Professor der Beredsamkeit, und nahm vor seinem En-
 de die Stelle eines Weimarischen Raths und Oberbi-
 bliothecarli an. Er starb 1708. Im Jahr 1669.
 gab er folgende Schrift heraus, durch die er in viele
 Streitigkeiten verwickelt wurde:

Indicia de novissimis Prudentiae civilis Scriptoribus
 ex Parnasso cum Eubulo Theosdato Sarckmasio

in

in secessu albiolitano communicata. Martis-
monte excudebat satyrus Stepablius. In dieser
Schrift eröffnete er seine Meinung über 15. politische
Schriftsteller, die lauter deutsche waren. Dadurch
wurde Lärm; denn es erschienen bald verschiedne Schrif-
ten dagegen, die angegriffnen Verfasser zu rächen.
Schurzfleisch aber vertheidigte sich dawider durch ver-
schiedne Schriften, welche Theodor Crusius unter
folgender Aufschrift zusammendrucken ließ:

Acta Sarckmasiana, in vsum reipublicae literariae
in vnum corpus collecta a Theodoro Crusio.
1711. 8. Ohne Vorrede 178. Seiten.

In dieser Sammlung sind folgende Schriften enthalten

- 1) die erst angezeigten Urtheile von 15. politischen
Schriftstellern.
- 2) Die Fortsetzung davon von Galiotto Galiaceo
Karelsbergio, das ist, auch von Schurzfleisch.
In beiden Schriften sind zusammen 41. Schrift-
steller beurtheilt.
- 3) Labronis a Verasio Satira Sarckmasiana, ist
auch von Schurzfleisch.
- 4) ὑπερασπισμος pro scriptis Cyriaci Lentuli; den
Verfasser kennt man nicht.
- 5) Petri Nasturtii iudicium de iudiciis Sarckmasii.
Diese Schrift ist von Boectern, den Schurz-
fleisch auch angegriffen hatte.
- 6) Satyra in Eubulum Theosdatum Sarckmasium
totius Europae famigeratissimum Magistellulum

et Satyricum, nugas jam in Parnasso vendentem conscripta per Theophilum, Franciscum, Conradum, Andream, Victorinum, Fridericum de Francimont, Frankenhufo-Frisium. Albi-poli, apud Esurium Slagmasium Krecken: in vico Purgatorii: ad insigne castigationis. 1669. 4. Der Verfasser ist Oldenburger.

- 7) Initia vindiciarum pro Sarckmasio. Ist von Schurzfleisch.
- 8) Canis sub fustem missus. Der Verfasser ist Ulrich Obrecht, ein Straßburgischer Rechtsgelehrter und Boeclers Schwiegersohn.
- 9) Comparatio Constantini Germanici. (Oldenburgeri) Ist in Form der Innschriften, und eine beständige Ironie.
- 10) Pica Pieris, hoc est, Sarckmasius, ob intempestivam loquacitatem, qua Musas sinceriores provocare non erubuit in Picam mutatus. Ist auch in Form einer Innschrift.
- 11) Colloquium occasione tumultuantis Verassii in Parnasso. Der Verfasser dieser zu Schurzfleischs Bertheidigung geschriebnen Schrift ist Christian Henelius von Pirna in Meissen, der 1637. gestorben ist.
- 12) Programma Academiae Vitembergensis in judicia Sarckmasiana. 1669. In diesem Programm werden Schurzfleischs Indicia als Pasquille verbothen. Er wurde auch von Wittenberg relegirt,

relegirt, welches aber zu seinem Glücke ausschlug, indem man ihn zu Dresden kennen lernte, und beschloß ihn zu befördern. Daher sagte er nachher oft: Perissem, nisi perissem.

- 13) Schurzfleischii Epistola ad Boeclerum. Schurzfleisch sucht ihn in diesem Briefe zu besänstigen, weil er erfahren hatte, daß er ihn verklagen wolle.

Christian Weise.

Christian Weise wurde 1642 zu Zittau geboren, und starb als Rector am Gymnasio seiner Vaterstadt im Jahr 1708. Man hat von ihm

Die drei ärgsten Ertz-Narren in der ganzen Welt, aus vielen närrischen Begebenheiten hervorgesucht, und allen Interessenten zu besserem Nachsinnen übergeben durch *Catharinum Civilem*. 1676. 12. Seiten 406.

Von diesem satirischen Roman, in dem die Laster der damaligen Zeit durchgezogen werden, hat man noch mehr Auflagen; als Leipzig 1704. 12. Augspurg 1710. 12. Der Verfasser sucht darinn der Welt die Tugend auf eine lustige Art beizubringen. Zu der Zeit, da Weisens Schriften mit Beifall gelesen wurden, fand auch dieser Roman Liebhaber. Bei der Ausgabe von 1676. ist noch ein andres Werkgen befindlich; nämlich

Die Bude der Klugheit aus des alten Epicteti Handbuche, auf öffentlichem Markte

Se 5

auf

aufgestellt, und durch kurze Anmerkungen einem jeden Käufer recommendiret.

Paul von Winkler.

Churbrandenburgischer Rath und Resident in Breslau, welcher in der fruchtbringenden Gesellschaft den Namen des Geübten führte, gab eine satirische Schrift heraus, unter dem Titel

Der Edelmann. Frankf. und Leipz. 1696. 8. mit Kupfern. Ohne Vorrede und Register 810. Seiten. Es werden in dieser Satire viele Fehler der Edelleute, besonders der Stolz der sogenannten neuen Pfeffersäcke, die Grobheit der Krippenreuter, die hohe Phantasie vom Alterthum, und die lächerliche Verachtung des bürgerlichen Standes nach Stand und Würden gezüchtigt. Unter dem Namen Belisa soll Breslau verborgen seyn, und die Herrn von Boglenbach, von Oberwis, von Knausenburg, der Junker Hans Märten, die alte Frau von der Krummenbreche sollen wirkliche Charaktere schlesischer Edelleute unter erdichteten Namen vorstellen, auch die vorkommenden lächerlichen Begebenheiten an adlichen Höfen gar nicht erdichtet seyn. Der Verfasser leugnet es zwar in der Vorrede, wenn er sagt: Derwegen denn derjenige, der Belisa in einer gewissen Landschaft, die Herrn von Boglenbach und Oberwis in einer gewissen Stadt, den Wirth bei dem guldenen Tigel auf einer gewissen Gassen, und die Krippenreuter nur auf einer Landdecke aufsuchen wollte, die Thorheit jenes welschen Cantors wieder auflegen würde,

würde, der eines Tugendliebenden Wahlspruch über einen Diamant, Candor illaesus, mit dieser Auslegung Cantor ille sus, auf sich zog, und ihn deswegen vor Gerichte beklagte.“ Sonst ist in dem Buche nach der Weise der damaligen Zeit ein Haufen von Collectaneen-Gelehrsamkeit hier und da angebracht, der wohl hätte wegbleiben können, indem er zur Sache nichts beiträgt. Es haben viele geglaubt, der berühmte Herr von Tschirnhausen wäre der Verfasser dieses Edelmanns, welches aber irrig ist. Daher schreibt Nemeitz: In Schlesien, allwo ein starker, und dabei nicht viel vermögender Adel sich befindet, begeben sich oft arme Fräuleins bei andern Reichen von Adel in Diensten, unter dem Namen einer Gesellschafts- oder WirthschaftsFräulein, welche der Haushaltung vorstehn. Nirgends schreibt der Autor des Schediasmatis vom Kaufmannsadel S. 28. sind die genädigen Fräuleins gemeiner als in Breslau; denn da findet man sie auch in den Kramläden und Häringsbuden; wie dann bereits der gelehrte Cavalier von Tschirnhausen in seiner sinnreichen Satire, der Edelmann genannt, diesen gewürzten Adel mit einer beißenden Lauge durchgewaschen.“ Nemeitz vernünftige Gedanken über allerhand Materien. Th. V. S. 25. wer die Beschaffenheit des schlesischen Adels kennt, wird das Falsche und Seichte in dieser Beurtheilung leicht einsehn.

Abraham

Abraham a Sancta Clara.

Dieser zu seiner Zeit und in Oesterreich beliebte Prediger aus dem adlichen Megerlinischen Geschlechte, wurde 1642. in dem Flecken Krähenheimstätten, unweit Mößkirch in Schwaben gebohren, und begab sich in den Augustiner-Orden. Wegen seiner sonderbaren Gaben wurde er 1669. nach Wien als Hofprediger berufen, welches Amt er an die 40. Jahr mit Beifall verwaltete. Er starb zu Wien im Jahr 1709. Seine Gaben werden in der Folge geschildert werden. Hier bemerke ich nur von ihm:

Abraham a Sancta Clara ganz neu ausgehecktes NarrenNest, oder curieuse Werkstatt mancherlei Narren und Narrinnen. Wien. 1751. 8. Drei Theile. Ein Alphabet, 13. Bogen.

Abraham a S. Clara Narrinnen Spiegel, vertoonende natuurelyk en figurelik den aart, lewenswyze, en gebreeken der gebrekkige Vrouthen ent alle geenen, die genegen zyn, dezelve te verbeteren. Amsterdam 1737. 8. Zwei Theile in zwei Alphabeten.

Johann Kiemer.

Johann Kiemer 1648. zu Halle in Sachsen gebohren, wurde 1678. am Gymnasio zu Weisensfels Professor der Beredsamkeit und Poesie, und starb nach mancherlei Amtsveränderungen als Pastor an der S. Jacobs-

JacobsKirche zu Hamburg 1714. Morhof hält ihn für den Verfasser folgendes Buches:

Reime dich, oder ich freße dich, das ist, deutlicher zu geben *Antipericatametaparbeugedamphirribificationes poeticae*, oder Schellen- und scheltenswürdige Thorheit bäotischer Poeten in Deutschland, Sanswursten zu sonderbarem Nutzen und Ehren, zu keinem Nachtheil der edlen Poesie, unsrer löblichen Muttersprache, oder einiges rechtschafnen, gelehrten Poeten zu belachen und zu verwerfen vorgestellt von Hartmann Reinholden, dem Frankfurther. *Suspende, lector benevole, judicium tuum, donec plenius, quid feram, cognoveris.* Northausen bey Barthold Fuhrmannen. 1673. 8. S. 184.

Da ich dieses Buch nicht gesehen habe, so will ich Morhofs Urtheil davon anführen: Wider dergleichen unzeitige Reimer ist eine gar sinnreiche satirische Schrift geschrieben von jemand, der sich Hartmann Reinhold nennet. Dieser sei wer er wolle, so hat er traun dieselbe so artig abgemahlet, daß nichts drüber ist, denn es ist eine *perpetua mupnois*, und Unterrichtung eines närrischen Versmachers. Es ist ohne Zweifel derselbe Autor, der den kurzweiligen Redner neulich geschrieben, worinnen viel aus diesem Buche wiederholet wird; der sonst aus andern Schriften wohl bekannt ist. — Wer eine Ergözung bei müßigen Stunden suchet, wird
feine

seine Mühe bei Durchlesung dieses Buches nicht übel anwenden.

Achtzehntes Jahrhundert.

Johann Gottfried Zeidler.

Johann Gottfried Zeidler war Magister der Philosophie und gekrönter Poet, und hatte zwanzig Jahr die Stelle eines Adjuncti zu Feinstädt im Mannsfeldischen, da er seinem Vater zugegeben war, verwaltet. Nach dessen Tode sollte er ihm im Amte folgen. Allein so vortheilhaft und einträglich die Stelle war, so hatte er doch allerhand Scrupel, die ihn dahin brachten, daß er sie fahren lies. Hierauf begab er sich nach Halle, und wurde auf seine alten Tage daselbst Auctionator, und starb 1711. Dieser Zeidler war ein sehr satirischer Kopf, der die Fehler seiner Zeit ungemein lächerlich vorstellen konnte; besonders waren seine Pfeile gegen die protestantischen Geistlichen, und die scholastischen Philosophen seiner Zeit gerichtet. Man glaubte damals, daß Christian Thomasius dahinter steckte, der ihn zum satirisiren aufgemuntert, und ihm die Hauptdata selbst an die Hand gegeben hätte; welches auch gar nicht unwahrscheinlich ist, da Thomasius manche von Zeidlers Meinungen selbst geäußert, und Zeidler ein großer Verehrer vom Thomasius war, auch einige Schriften desselben aus dem lateinischen ins deutsche übersetzt hatte. Fein ist eben Zeidler in seinen Satiren nicht, er fällt oft ins grobe und pöffenreißerische; und seine Schreibart

ist